

Bekanntnis zur Miliz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **84 (2009)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bekenntnis zur Miliz

In Erinnerung an das Militärfest zu Langenthal vom 18. Juli 1822 fanden sich am 21. August 2009 in Langenthal rund 2500 Schweizerinnen und Schweizer zu einem neuen kraftvollen Miliz- und Militärfest zusammen. Im Brennpunkt stand das dringend notwendige Bekenntnis von Armee, Politik und Wirtschaft zur Miliz.

Der gründlich organisierte Anlass begann am Nachmittag mit einem sicherheitspolitischen Forum im Stadttheater. Unter den Referenten ragten Oberst i Gst Rolf Dörig, der Verwaltungsratspräsident von Swiss Life, KKdt André Blattmann, der Chef der Armee, und der Berner Regierungsratspräsident Hans-Jürg Käser hervor.

Unter erheblichem Zeitdruck schloss sich – unter der Leitung von Oberst i Gst Bruno Lezzi – eine Podiumsdiskussion an, in der Brigadier Erwin Dahinden, der Chef Internationale Beziehungen Verteidigung, Oberst Martin Huber, der VR-Präsident der Georg Fischer AG, die Aargauer Nationalrätin Corina Eichenberger und die Nationalräte Bruno Zuppiger (Zürich) und Pius Segmüller (Luzern) die Akzente setzten.

Der Wert der Armee

Korpskommandant Blattmann wandte sich unmissverständlich gegen jegliche weitere Schwächung der Armee; er werde sich in den kommenden Auseinandersetzungen mit aller Kraft für eine starke, glaubwürdige Landesverteidigung einsetzen. Er sage jeglicher Vernachlässigung der Sicherheit den Kampf an, sei es in Ausbildung, Ausrüstung oder finanzieller und politischer Abstützung. Grosse Bedeutung komme der Miliz zu; die Schweizer Armee sei nur als Milizarmee denkbar.

Pointiert warnte Blattmann davor, sich in trügerischer Sicherheit zu wiegen: «Haben Sie vor zwei Jahren ihre Aktien verkauft?» Und kritisch legte der Chef der Armee den Finger auf die Probleme in der



In den Strassen von Langenthal: Erinnerung an 1822.

Bankenwelt: «Der UBS täten mehr gut ausgebildete, gesamtheitlich denkende Generalstabsoffiziere im Kader gut.»

Die Armee des Volkes

In die gleiche Kerbe hieb Oberst i Gst Dörig. Er stellte sein magistrales Referat unter den Titel: «Miliz als Standortvorteil und Gesinnungsmerkmal» und forderte gleich einleitend: «Die Schweizer Armee muss eine Armee des Volkes bleiben.» Die Armee laufe Gefahr, ihren Milizcharakter zu verlieren: «Weniger Geld, weniger Rück-

halt in der Gesellschaft und schwindende Akzeptanz in der Wirtschaft. Diese Entwicklung müssen wir aufhalten. Wenn wir die Armee schwächen, schwächen wir das Milizsystem Schweiz.»

Die Miliz sei mehr als eine Organisationsform: «Erstens widerspiegelt sie eine Gesinnung. Zweitens bildet sie einen enormen Standortvorteil. Drittens ermöglicht die Miliz Netzwerke, die ein gewaltiger Nutzen für die ganze Gesellschaft sind.» Die Schweizer Armee sei ein Volksheer, abgestützt auf die allgemeine Wehrpflicht:

Taktische Spielchen

Nationalrat Schneider-Amann: «Es ist dramatisch, wenn wir uns in der grössten Wirtschaftskrise schwergewichtig mit Bundesratswahlen, taktischen Spielchen und parteilichem Hin und Her beschäftigen und es unterlassen, uns den inhaltlichen zukunftsweisenden politischen Fragen zu widmen.»

Anhängerkupplung

Bundesrat Maurer warnte vor dem Herdentrieb: «Die Regimenter, Divisionen und Korps wurden aufgegeben. Neue Grade wurden geschaffen, englische Begriffe haben in unseren Reglementen Einzug gehalten, sogar die Signaturen wurden geändert – die Anpassung reicht bis zur Anhängerkupplung.»

Im Abseits

Nochmals Schneider-Amann: »Zeitgeistthemen wie gleichgeschlechtliche Ehen bringen mehr öffentliche Wahrnehmung als ein grundsätzlich wichtiges Sicherheits- und Armee-Thema. Gewählt wird, wer sich mit Gesundheits-, Finanz-, Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Gesellschaftspolitik befasst.»

«Wir kümmern uns persönlich um unsere Sicherheit. Wir delegieren sie nicht an ein Berufsheer oder an irgendwelche Bodyguards. Selbstvertrauen, Selbstverpflichtung und Selbstverantwortung sind die Eckpfeiler unseres Milizsystems.»

Wie im Mai der Bankier und Generalstabsobers Oberst Konrad Hummler hob Dörig hervor, seine vier Jahre Militär hätten ihm unschätzbare Vorteile gebracht: «Kürzlich hat mich einer unserer drei Söhne gefragt: Würdest Du das heute wieder machen? Ich musste keine Sekunde überlegen. Meine Antwort war ein klares Ja.»

Strategische Reserve

Regierungspräsident Käser unterstrich die Stellung der Kantone und zitierte seinen Tessiner Amtskollegen Luigi Pedrazzini, der zu einem hohen Bundesbeamten sagte: «Wissen Sie, Herr XY, die Kantone sind nicht Verwaltungsbezirke, die Kantone sind Staaten.»

Käser, der selber ein Regiment geführt hatte, bekannte unumwunden: «Wenn wir die polizeilichen Mittel betrachten, so wird schnell klar, dass – abgesehen von der Armee – keine strategische Reserve besteht. Zwischen der Polizei und der Armee besteht Partnerschaft, nicht Konkurrenz. Wir tragen gemeinsam die Verantwortung für die öffentliche Sicherheit.»

Zuppiger: «Blackout»

Auf dem Podium richtete Bruno Lezzi die erste Frage auf das Interview aus, das Bundesrat Maurer am 15. August 2009 der Sonntagspresse gegeben hatte. Zu den Abbauplänen des VBS-Chefs bekundeten Corina Eichenberger und Pius Segmüller tendenziell ihre Zustimmung. Bruno Zuppiger dagegen führte wörtlich aus: «Da muss Ueli Maurer ein Blackout gehabt haben. Ich hoffe, dass er seine Aussagen korrigiert.»

Oberst Martin Huber erhielt Applaus auf offener Szene, als er darlegte, die Abfolge sei durcheinander geraten: «Zuerst kommt jetzt der Sicherheitspolitische Bericht und dann erst ziehen wir die Konse-

quenzen.» Zum Auslandengagement äussernten sich Corina Eichenberger und Pius Segmüller mehrheitlich positiv. Martin Huber erinnerte daran, dass die Armee im Volk verankert sein müsse: «Auch daran sind die Einsätze im Ausland zu messen.»

Eine Frage des Wollens

Dann leitete Bruno Lezzi zur Miliz über. Für Bruno Zuppiger ist die Miliz eine Frage des Wollens, «ein Beweis für die Willensnation Schweiz.» Letztlich gehe es darum, das Land zu verteidigen; die Armee dürfe sich nicht in Nebensächlichkeiten verlieren.

Die sozialdemokratische Politikerin Barbara Häring forderte ein neues Wehrmodell mit drei Kreisen: Im Innern ein Profi-Kern, dann ein Kreis mit Zeitmilitär und ein Kreis bestehend aus «freiwilliger Miliz». Barbara Häring wörtlich: «Die Schweiz braucht die Miliz in ihrer jetzigen Form nicht mehr.»

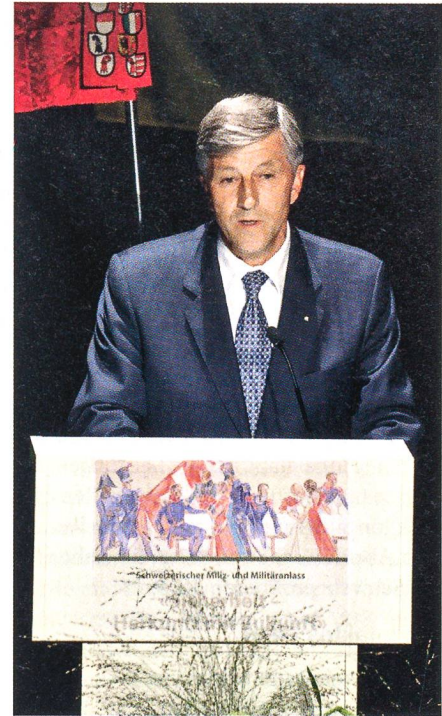
Heftiger Widerspruch

Heftig widersprach Pius Segmüller. Die Miliz sei ein Wert an sich und müsse bewahrt werden. Noch deutlicher wurde Brigadier Dahinden, der eindringlich vor einer Profi-Armee warnte: «Überall auf der Welt kämpfen Berufsheere mit erheblichen Problemen.» Es fehle die Milizkomponente, die unschätzbare Vorteile aufweise, weil sie die Kenntnisse der Milizkader und Milizsoldaten in die Armee einbringe.

Dahinden bekam Applaus, als er darlegte, wie schwer die zivil-militärische Kooperation wiegt, in der die Miliz beste Arbeit leistet. Zu Barbara Härings Modell waren im Publikum Unmutsbekundungen und vereinzelter Beifall zu hören.

Die Stärken der Schweiz

Am Milizfest rief Nationalrat Schneider-Ammann die Stärken der Schweiz in Erinnerung: «Die Unabhängigkeit, die direkte Demokratie, unsere vier Sprachen, die Neutralität, die Miliz, ein starker Werk- und Denkplatz, die erfolgreiche Export-




Oberst i Gst Rolf Dörig: «Die Armee bringt im Beruf unschätzbare Vorteile.»

nation, ein starkes Gewerbe und den Mittelstand, eine gesunde Finanzwelt und als Resultat die Sicherheit, die uns in einmaliger Weise weltweit erhalten bleiben soll.»

Wie ein Seismograph

Bundesrat Maurer knüpfte an 1822 an: «Langenthal war eine Reaktion auf 1798. Damals hatten sich die Wehranstrengungen als ungenügend erwiesen. Die Folge war der vorübergehende Untergang der Schweiz. Nur durch die Opferbereitschaft des Volkes und durch glückliche Umstände ist die Schweiz nicht in die Geschichtsbücher entschwunden. Der Anlass von Langenthal galt dem Willen, militärische Nachlässigkeit fortan zu verhindern.»

Damit traf Maurer den Nagel auf den Kopf. Eindringlich plädiert er dafür, Militärfragen «wie ein Seismograph, unvoreingenommen und mit verfassungstreuer Sachlichkeit» anzugehen. fo. 

Swiss Life fördert die Miliz tatkräftig

Oberst i Gst Dörig: «Bei Swiss Life gehen wir davon aus, dass Mitarbeiter, die eine Milizfunktion übernehmen, im Interesse der Firma handeln. Ob Spitex, Feuerwehr oder Gemeinderat: Wer sich hier einbringt, versteht gesellschaftliche Probleme besser – und diese Probleme gehören ja auch zu den Rahmenbedingungen unserer Geschäftstätigkeit. Deshalb ermutigt unser Personalreglement unsere Mitarbeiter ausdrücklich, Mandate im Dienst des Gemeinwesens auszuüben. Zugleich stellen wir klar, daß das Mandat und die Anstellung bei Swiss Life zwei voneinander unabhängige Dinge sind. Unsere Leute sollen sich frei fühlen, ihre Standpunkte zu vertreten.»

Tradition

Nationalrat Edi Engelberger, Oberst und Präsident des Schweizer Gewerbeverbandes: «Ich rufe Sie auf, sich gerade heute und gerade angesichts der schwierigen Wirtschaftslage auf die tief verwurzelte Miliztradition zu besinnen. Ohne die Milizarbeit würde unsere Gesellschaft niemals funktionieren.»